

Ikonoklastie.

Vertrag im Seminar "La Lecture de l'Image" beim Ministère de la Culture et de la Communication, Paris, 30. November 1978.

Man kann mit einigem Recht behaupten, dass die Geschichte im engen Sinn mit der Erfindung der Schrift beginnt, und dass sie zu Ende ginge, wenn die Kunst des Schreibens in Vergessenheit geraete. Da gegenwaertig eine Tendenz zum Verfall der Schreibkunst und zu sekundae rem Analphabetismus beobachtet werden kann, gewinnt die hier vorgeschla gene Definition der Geschichte als Periode der Schrift eine aktuelle Bedeutung. Die Berechtigung, Geschichte und Schrift in enge Verbindung zu bringen, liegt nicht nur in der banalen Tatsache, dass geschichtliche Ereignisse schriftlich festgehalten werden, und dass daher die Schrift erlaubt, die geschichtliche Vergangenheit zu lesen. Waere dies die einzige Berechtigung, maesste man zwischen Geschichte und Vorgeschichte einzig auf Grund bestehender oder nichtbestehender schriftlicher Dokumente unterscheiden, dann waere die Geschichte nicht grundsaeztlich von der Vorgeschichte zu trennen. Denn auch aus nichtschriftlichen Dokumenten, zum Beispiel aus Bildern, lassen sich Ereignisse erlesen. Die wahre Berechtigung der engen Verbindung zwischen Geschichte und Schrift ist die Tatsache, dass das Schreiben, naemlich das Aneinanderreihen von Symbolen, ueberhaupt erst das Wahrnehmen der Welt als einer Reihe geschichtlicher Ereignisse, also das sogenannte historische Bewusstsein, ermoeeglicht. Ohne Schrift gibt es keine Geschichte, weil sich die Welt fuer Analphabeten nicht historisch entwickelt.

Die Schrift, naemlich jene Gruppe von Kodices, welche ihre Symbole zeilenfoermig ordnen, ist aus Bildern entstanden. Man kann auf bestimmten mesopotamischen Tontafeln diesen geradezu atemberaubenden Vorgang betrachten. Man sieht darauf einerseits Bilder von Szenen, welche auf den weichen Ton mit Stempeln aufgedrueckt wurden. Und andererseits sieht man Figuren, (es moegen die gleichen sein, welche im daneben stehenden Bild erscheinen), welche reihenfoermig in den weichen Ton mittels Staebchen, ("keilfoermig"), eingeritzt wurden. Die Absicht dieser Reihen von Figuren ist sichtlich, das daneben stehende Bild zu kommentieren, (es zu "beschreiben", zu "erklaren", kurz: das Lesen des Bilds zu erleichtern). Diese Reihen von Symbolen, (diese "Texte"), sind im Wesentlichen auseinandergefaltete Bilder, und in diesem Sinn "Explikationen des in den Bildern Implizierten". Die Reihen der Texte sind wie Faeden, die aus der Flaechen des Bildes herausgewickelt wurden. In diesem Sinn ist die Schrift eine "Entwicklung aus den Bildern". Und in diesem Sinn ist sie "ikonoklastisch": ein Bilderzerreißen. Geschichte ist Ikonoklastie, und die heranrueckende Ikonolatrie, die Kultur der Technobilder, ist das Ende der Geschichte.

Die Frage, die sich bei einer solcher Betrachtung aufdraengt, ist: warum muessen Bilder erklart, beschrieben, kommentiert, auseinandergefaltet werden, kurz: warum ist die Schrift erfunden worden? Bilder im hier gemeinten Sinn sind Flaechen, welche Aspekte der Welt bedeuten. Zum Beispiel Hoehlenwandmalereien, Oberflaechen griechischer Vasen, Kirchenfenster, Illustrationen in Lehrbuechern der Botanik, Fernsehschirme, Michelin-Strassenkarten, strukturelle chemische Formeln, zweidimensionale statistische Projektionen. Sie bedeuten Aspekte der Welt fuer jene, welche gelernt haben, sie zu entziffern, das heisst: welche an der Konvention teilnehmen, dank derer diese Flaechen eben etwas bedeuten. Diese Konvention kann man "Imagination" nennen. Es ist eine spezifische Imagination noetig, um die Bedeutung der Hoehlenmalereien in Lascaux zu entziffern, und eine andere, um die Bedeutung komputerisierter statistischer Projektionen zu entziffern. Es ist daher moeglich, dass Bilder "falsch" gelesen werden, naemlich mit einer Imagination, die vom Hersteller nicht gemeint war. Zum Beispiel waere es in diesem Sinn falsch, Michelin-Strassenkarten wie Lascauxbilder, etwa als Magie zum Erjagen von Touristen, oder wie Projektionen, etwa als Vorschlaege fuer kuenftige Strassenkonstruktion, zu entziffern.

Und doch ist diese in den Bildern verborgene Fehlerquelle nicht der wahre Grund fuer die Ikonoklastie, fuer die Erfindung des Schreibens. Sondern es steckt in den Bildern eine tiefere Fehlerquelle, die mit der Dialektik der Mediationen ueberhaupt zu tun hat. Der Mensch macht Flaechen, welche Aspekte der Welt bedeuten sollen, weil ihm die Welt unmittelbar nicht zugaenglich ist, weil er von der Welt "alieniert" ist. Die Bilder sollen zwischen ihm und der verlorenen Welt vermitteln, und sie sind Instrumente, um die verlorene Welt zurueckzuerobern. Die Imagination ist also eine Methode, um die Alienation zu ueberwinden. Dank der Imagination kann sich der Mensch in einer Welt orientieren, der er gegenuebersteht, seit er begonnen hat, Mensch zu sein, das heisst zu "ex-sistieren". Das heisst: er kann in der Welt jagen, Auto fahren, und die Zukunft voraussehen, (Lascaux, Michelin, Projektionen). Aber die Imagination kann dialektisch umschlagen, und halluzinatorisch werden. Dann werden die Bilder, die der Mensch macht, nicht mehr Mediationen zu verlorenen Welt, sondern opake Flaechen, welche die Welt verdecken. Sie drehn dann ihre Bedeutungsvektoren um, und zeigen, anstatt auf die Welt, auf den sie erzeugenden Menschen. Imagination wird dann gesteigerte Alienation, und der Mensch wird Instrument seiner eigenen Instrumente: er betet die Lascauxbilder an, und die Michelinkarten, und die Projektionen. Gegen eine solche opak gewordene imaginaere Welt, gegen einen solchen Wahnsinn einer halluzinatorischen Imagination, als Rettungsversuch aus dem sich schliessenden Kerker sich selbst bedeutender Bilder, ist die Schrift erfunden worden. Ikonoklastie ist Therapie gegen idolatrischen Wahnsinn.

Demnach ist die Schrift eine Methode, opak gewordene Bilder wieder fuer die Welt durchsichtig zu machen. Sie ist eine Mediation zwischen dem Menschen und der imaginaeren Welt, von der sich der Mensch sich alieniert hat, obwohl er selbst sie erzeugt hat. Die Schrift im hier gemeinte Sinn ist Mediation zweiten Grades: Texte bedeuten Bilder, welche Szenen bedeuten. Dies gilt von jedem Typ Schrift, sei sie piktographisch, ideographisch, hieroglyphisch oder alphabetisch. Jeder Text beschreibt in letzter Analyse ein Bild, so abstrakt er in erster Analyse von Bildern sein mag. Dieser ikonoklastische Charakter einer jeden Schrift, naemlich die Tatsache, dass jeder Text beabsichtigt, die imaginaere Welt zu durchbrechen, um sie fuer die verlorene Lebenswelt durchsichtig zu machen, war den ersten Schreibern bewusster als gegenwaertig. Sie wussten, dass Schreiben ein Ermythisieren des Denkens mit sich bringt, dass es die Struktur des Denkens, und damit des Fuehlens, Wollens und Handelns, kurz des Lebens ueberhaupt, grundsatzlich veraendert. Dieses Wissen, dass Schreiben ein Engagement gegen Idolatrie ist, und fuer eine andere Lebensform, das sich zum Beispiel im Gebot gegen das Bildermachen und in Platos Verdammung der plastischen Kuenste aeussert, muss fuer uns erst wieder in die Erinnerung gerufen werden.

Bilder bedeuten Szenen, indem sie Symbole auf Flaechen verteilen. Das ein Bild entziffernde Auge umfasst zuerst auf den ersten Blick die gemeinte Botschaft, und gleitet dann ueber die Flaechen, um diese Botschaft im einzelnen zu erfassen. Durch dieses Gleiten stellt das Auge Beziehungen zwischen den einzelnen Bildteilen her, (oder fest), deren Richtung von der Augenbewegung abhaengt. Da das Auge hin und her gleitet, sind imaginaere Beziehungen reversibel. Diese Reversibilitaet ist fuer die imaginaere Welt charakteristisch. Fuer Menschen, welche die Welt mittels Bildern erfassen, fuer welche also die Welt die Struktur von Bildern hat, sind alle Dinge mit einander durch reversible Verhaeltnisse verbunden. Dies ist die Ordnung der ewigen Wiederkehr des Gleichen, aber auch die der Vergeltung. Es ist ebenso richtig, zu sagen, dass der Tag auf die Nacht folgt, wie die Nacht auf den Tag, die Ernte auf die Saat wie die Saat auf die Ernte, das Leben auf den Tod wie der Tod auf das Leben. Es ist ebenso richtig zu sagen, dass das Kraehen des Hahns die Sonne ruft wie der Sonnenaufgang den Hahn ruft. Die kreisende Ordnung der Welt stellt jedes Ding auf seinen richtigen Platz, und wenn ein Ding verschoben wird, dann wird die kreisende Zeit es wieder zurecht setzen. Dieser kreisenden Ordnung ist der Mensch unterworfen. Vergeht er sich gegen sie, dann folgt seiner Tat die gerechte Rache. Daher muss er fuer jede seiner Taten Suehnen. Die imaginaere Welt ist die Welt des "do ut des", des Mythos und Ritus, der Magie und der Allgegenwart des Heiligen, eine Welt voller Goetter, kurz die Welt des prae-historischen Daseins.

Texte bedeuten Bilder, indem sie die Bilfläche zu Zeilen aufrollen. Das eigene Text entziffernde Auge folgt der Zeile, um seine Botschaft zu erfassen. Die Symbole des Textes folgen eindeutig aufeinander wie die Glieder einer Kette, oder die Perlen einer Schnur: sie sind linear geordnet. Diese Linearität ist fuer die begriffliche, konzipierte Welt charakteristisch. Fuer Menschen, welche die Welt mittels Texten erfassen, fuer welche also die Welt die Struktur von Texten, von linear geordneten Symbolen hat, ist alles im Prinzip kalkulierbar, kausal erklarlich, und irreversibel. Texte zerlegen Bilder in umeinander gereichte, also im Prinzip klare und distinkte Elemente, ("Begriffe"), und die imaginäre Welt erklaren heisst eben<sup>sie</sup> konzeptuell fasslich zu machen. In einer konzipierten, kettenartig strukturierten Welt kann sich nichts wiederholen. Jeder Tag ist einzigartig, jede Ernte eigenartig, und ein Leben nach dem Tod kann nicht eine Wiederholung des ersten sein, sondern ein neues Leben. Jeder verlorene Augenblick ist definitiv verloren, keine Tat kann wieder gut gemacht werden, und die Welt besteht nicht aus Szenen, sondern aus Prozessen. Diese linear strukturierte Welt ist die Welt der Heilreligionen, des politischen Engagements, der Wissenschaft und der Technik, des Fortschritts Glaubens, kurz des historischen Daseins. Schreiben heisst, sich gegen das mythische und fuer das historische Dasein engagieren.

Sagt man aber, die Geschichte sei die Periode der Schrift, also sozusagen ein unidimensionales Auseinanderfallen und Sich-erklaeren der Vorgeschichte, dann laeuft man Gefahr, wesentliche Aspekte der Geschichte aus dem Griff zu verlieren. Es ist naemlich nicht so, als ob die Schrift vor sechstausen Jahren die Bilder vernichtet haette, und als ob das konzeptuelle Denken das imaginäre verdraengt hatte. Sondern die Geschichte ist der Kampf zwischen Bild und Schrift, zwischen Imagination und Konzeption, zwischen Idolatrie und Ikonoklastie, und in Verlauf dieses Kampfes haben sich die Fronten wiederholt verschoben. Im Lauf dieses Kampfes entstehen nicht nur Texte, welche Bilder erklaren, (etwa die Bibel und Homer), sondern auch Bilder, welche Texte illustrieren, (etwa die plastische Kunst in Byzanz und im Mittelalter), und die Imagination bedient sich der Konzeption, ebenso wie die Konzeption ein Uebersteigen der Imagination ist, eine "fantasia essata". Im Verlauf der Geschichte wird die konzeptuelle Vernunft immer ikonoklastischer, je mehr sie imaginativ wird, und die Imagination immer idolatrischer, je mehr sie rational wird. Gegen Ende der Geschichte ueberstuerzen sich Bild und Text, Imagination und Konzeption, in einen taumelnden Wahnsinn.

Betrachtet man die Geschichte als Kampf zwischen Bild und Schrift, zwischen eidos und logos, vor allem aber als Kampf zwischen Ikon und Alphabet, (das heisst: die okzidentale Geschichte), dann erscheint sie als ein guetseliger Prozess der Alphabetisation der Massen. Der weitestlaengste Teil der historischen Periode, bis zur Erfindung des Buch-

drucks, ist durch Seltenheit und Kostspieligkeit der Texte kennzeichnet, das heisst: nur eine kleine Elite lebt im historischen Bewusstsein, waehrend die Masse "heidnisch", das heisst magisch-mythisch in prae-historischen Daseinsformen durch Bilder sich mit der Welt vermittelt. Und erst relativ jungst, das heisst seit der Industrierevolution und der allgemeinen Schulpflicht, kann von einem Durchbruch der Massen zum Alphabet, also von einem allgemeinen Geschichtsbeusstsein gesprochen werden, und auch das nur im sogenannten entwickelten Westen. Und dieser so rezente Sieg der Texte ueber die Bilder, der rationalen Vernunft ueber Imagination und Ideologie, der unidimensionalen Welt ueber die superfizielle, ist, kaum errungen, schon wieder im Wanken. Neuartige Bilder wie Fotografieren, Filme und Fernsehen beginnen, die immer noch wucherrnden billigen Texte in eine Nebenrolle als Mediatoren zur verlorenen Welt zu verdraengen, und das konzeptuelle historische Denken beginnt, in eine fruher nicht dagewesene Knechtschaft einer fruher nicht dagewesenen magisch-mythischen Imagination, der Idolatrie der Massenmedien, zu treten. Dieser langsame Aufstieg und schnelle Verfall der Linearitaet gegenueber der Superficialitaet, der Schrift gegenueber dem Bild, der Vernunft gegenueber der Imagination, hat folgende Erklaerung:

Die Schrift, wie das Bild, und wie jede Mediation ueberhaupt, ist von einer inneren Dialektik zerrissen. Sie ist ein Instrument, um zwischen dem Menschen und der Welt der Bilder, von der sich der Mensch verfremdet hat, zu vermitteln. Sie soll die imaginare Welt beschreiben, erlaeuern, erzaelien, kurz durchsichtig machen. Dank der Konzeption soll sich der Mensch in der imaginieren Welt orientieren, und durch sie hindurch in der verlorenen Lebenswelt handeln. Aber die Konzeption kann dialektisch umschlagen, und kann paranoisch werden. Dann werden die Texte nicht mehr Mediationen zur imaginieren Welt, sondern opake Gitter, die den Weg zur Imagination verstellen. Nicht nur bedeuten solche paranoischen Texte nicht mehr die imaginare Welt, sondern sie verbieten ausdruecklich, etwas bei ihren Lesen zu imaginieren. Wer sich "unter" den Gleichungen der modernen Physik etwas bildlich vorstellen will, hat den Text falsch gelesen. Tatsaechlich haben sich die Bedeutungsvektoren solcher Texte umgedreht, und deuten nicht mehr auf die Welt, sondern auf den Autor. Die Naturwissenschaft, zum Beispiel, entdeckt am Grund der Natur die Regeln ihrer eigenen Texte, das heisst Logik und Mathematik. Solche irimaginierbaren Texte, welche das Resultat des linearen Fortschritts sind, bilden opake Bibliotheksmaende, einen paranoischen Kerker fuer das historische Bewusstsein. Die Erklaerungen solcher Texte sind dann fuer den Menschen bedeutungslos, und, anstatt dass die Texte zwischen ihm und der Welt vermittelten, beginnt er, in Funktion dieser bedeutungslosen Texte zu funktionieren. Die neuen Bilder sind der Versuch, aus dem paranoischen Kerker der bedeutungslosen Texte auszubrechen.

Wenn aber im Mai 68 "L'Imagination au pouvoir" ausgerufen wurde, als Schlachtruf wohl gegen bedeutungslose Erklärungen, formalen Rationalismus und paranoische, weil dreifach alienierende Texte, dann hätte diesem Wort "Imagination" ein Qualifikativ beigelegt werden sollen. Denn es kann sich ja nicht darum handeln, zur analphabetischen Imagination zurückkehren zu wollen, sozusagen die Geschichte ungeschehn machen zu wollen, weil sie zum Irrsinn des bedeutungslosen Fortschritts geführt hat. Denn die Bilder, welche gegenwärtig beginnen, Texte zu verdrängen, sind von anderer Art als die traditionellen waren, es sind Technobilder, und die Imagination, aus der sie fressen, muss eine andere sein als jene, in welcher prähistorische Gesellschaften leben. Der Grund dafür ist, dass die neuen Bilder auf Texten, auf Erklärungen und Kalkulationen, beruhen, das heißt dass sie Geschichtsprodukte sind, und dass sie Texte, das heißt Geschichte, verschlingen. Die Imagination, welche im Mai 68 etwas leichtfertig zur Macht gerufen wurde, hätte eigentlich "Technoimagination" genannt werden sollen.

Der Unterschied zwischen den gegenwärtigen und den traditionellen Bildern, etwa zwischen einem Fernsehprogramm und einem Wandteppich, ist im Wesentlichen nicht, wie man glauben mag, dass das eine sich bewegt und audiovisuell ist, während das andere schweigt und stillsteht. Sondern der wesentliche Unterschied ist, dass das neue Bild auf einer wissenschaftlichen Theorie fußt, und von Operatoren in einem Apparat erzeugt wird. Das heißt: die gegenwärtigen Bilder sind nicht prä- sondern post-historisch. Selbstredend: auch die Technobilder sind Bilder, und das heißt, dass für Menschen, welche sich mittels der Technobilder mit der verlorenen Welt vermitteln, die Welt die Struktur des magisch-mythischen Wiederkehrens und der vergeltenden Ordnung aufweist. Und doch ist die hier ins Spiel kommende Imagination anders. Die Magie ist technisch, der Mythos ist profan, was in Televisionsprogramm wiederkehrt sind Geschichten, und die vergeltende Ordnung ist nicht göttlich, sondern automatisch. Die Technoimagination ist eine Folge angewandter Theorie, und was in ihrer Welt ewig wiederkehrt ist nicht, wie in der prä-historischen Imagination, das heilige Fest, sondern Ereignisse, die auf ewigen Gedächtnissen wie Baedern festgehalten wurden. Es ist nämlich nicht so, als ob die neuen Bilder mit ihrer magisch-mythischen ewigen Wiederkehr des Gleichen jenseits des linearen Fortschritts ständen, wie die traditionellen Bilder. Im Gegenteil: aller Fortschritt mündet in die neuen Bilder, ob er dies will oder nicht, und die letzte Funktion aller Texte ist, die neuen Bilder zu nähren.

Es ist am bequemsten, sich die gegenwärtige Situation als schwarze Kiste vorzustellen, deren Input Geschichte ist, und Output die Technobilder. Auf der einen Seite gehen Ereignisse in die Kiste, (politische Taten, wissenschaftliche Entdeckungen, künstlerische und philosophische Werke), auf der anderen Seite kommen Technobilder heraus, (TV-Programme)

ne, illustrierte Zeitschriften, Plakate). Gegenwaertig ist jeder, was immer er tut, an Erzeugen post-historischer Imagination beteiligt, auch und besonders wenn er meint, sich an der Geschichte zu engagieren. Die schwarze Kiste selbst, dieser gigantische Apparat aus Funktionsgeraeten und Maschinen, kann am besten als ein Trans-coder angesehen werden, welcher Geschichte in Programme umkodet, Texte in Bilder, und geschichtliches Bewusstsein in post-historisches Bilderkontemplieren. Vom Standpunkt der in die Kiste dringenden Geschichte aus ist die gegenwaertige Situation utopisch: die Endzeit. Vom Standpunkt der aus der Kiste dringenden Bilder aus ist die Geschichte ein Praetext fuer imaginative Programme.

Selbstredend erfordern die neuen Bilder, und die Imagination auf der sie ruessen, eine genaue Analyse. Tatsaechlich ist diese Analyse meines Erachtens die wichtigste Aufgabe, vor welche Intellektuelle gegenwaertig gestellt sind. Aber auch vor jeder Analyse und auf den ersten Blick ist klar, dass jene, welche an Texten engagiert sind, gegenwaertig zu einer geradezu violenten Ikonoklastie neigen muessen. Fuer sie hat sich das Verhaeltnis zwischen Bild und Text voellig umgestuehelt, und erstattet dass die Texte fuer die Bilder Erklaerungen liefern, liefern sie den Bildern Nahrung. Mit anderen Worten: Schreiben, selbst in solchen Gebieten wie Wissenschaft und Politik, ist im Grunde Script-writing geworden. Konzeptuelles Denken, frueher der disziplinierte Versuch, einer in Halluzination wuchernden Imagination ein Gegengewicht zu geben, ist gegenwaertig in den Dienst einer alles zermalmenden, weil kitschisierenden, Imagination getreten. Die Waerue des Menschen, welche fuer die an Texten Engagierten in der Faehigkeit besteht, eine reiche Imagination in klare Begriffe zu formen und danach zu handeln, ist in der gegenwaertigen Lage nicht nur in Frage gestellt, sondern leecherlich geworden. Sie, welche an Bildern engagiert sind, werden vielleicht dieser violenten Ikonoklastie nicht gleich folgen koennen. Die Absicht dieses Vortrags war, sie Ihnen naecher zu bringen.

Und doch ist, wie ich glaube, diese Ikonoklastie, so verstaendlich sie sein mag, unberechtigt. Die Gefahr ist naemlich nicht, dass die neuer Bilder die Texte verdraengen, sondern dass sie angebetet werden. Nicht die Bilder selbst sind das Ende der Geschichte, sondern die Imagination, aus der sie entstehen. Also soll man nicht wegen die Technobilder koeruefren wenn man an der Vorrueft als menschlicher Waerue eruecht ist, sondern gegen die Konvention, auf welcher sie beruhen. Auf der anderen Seite, die nicht mit dem Lesen von Bildern, dem Thema dieses Seminars, sondern mit dem Herstellen von Bildern zu tun hat.

Wenn aber im Mai 68 "l'imagination au pouvoir" ausgerufen wurde, als Schlachtruf wohl gegen bedeutungslose Erklärungen, formalen Rationalismus und paranormale, weil dreifach alienierende Texte, dann hätte diesem Wort "Imagination" ein Qualifikativ beigelegt werden sollen. Denn es kann sich ja nicht darum handeln, zur analphabetischen Imagination zurückzukehren zu wollen, sozusagen die Geschichte ungeschehen machen zu wollen, weil sie zum Irrsinn des bedeutungslosen Fortschritts geführt hat. Denn die Bilder welche gegenwärtig beginnen, Texte zu verdrängen, sind von anderer Art als es die traditionellen waren, es sind Technobilder, und die Imagination, auf der sie fußen, muss eine andere sein als jene, in welcher prähistorische Gesellschaften leben. Der Grund dafür ist, dass die neuen Bilder auf Texten, auf Erklärungen und Kalkulationen, beruhen, das heißt dass sie Geschichtsprodukte sind, und dass sie Texte, das heißt Geschichte, verschlingen. Die Imagination, welche im Mai 68 etwas leichtfertig zur Macht gerufen wurde, hätte eigentlich "Technoimagination" genannt werden sollen.

Der Unterschied zwischen den gegenwärtigen und den traditionellen Bildern, etwa zwischen einem Fernsehprogramm und einem Wandteppich, ist im Wesentlichen nicht, wie man glauben mag, dass das eine sich bewegt und audiovisuell ist, während das andere schweigt und stillsteht. Sondern der wesentliche Unterschied ist, dass das neue Bild auf einer wissenschaftlichen Theorie fußt, und von Operatoren in einem Apparat erzeugt wird. Das heißt: die gegenwärtigen Bilder sind nicht prä- sondern post-historisch. Selbstredend: auch die Technobilder sind Bilder, und das heißt, dass für Menschen, welche sich mittels der Technobilder mit der verlorenen Welt vermitteln, die Welt die Struktur des magisch-mythischen Wiederkehrens und der vergeltenden Ordnung aufweist. Und doch ist die hier ins Spiel kommende Imagination anders. Die Magie ist technisch, der Mythos ist profan, was im Televisionsprogramm wiederkehrt sind Geschichten, und die vergeltende Ordnung ist nicht göttlich, sondern automatisch. Die Technoimagination ist eine Folge angewandter Theorie, und was in ihrer Welt ewig wiederkehrt ist nicht, wie in der prä-historischen Imagination, das heilige Fest, sondern Ereignisse, die auf ewigen Gedächtnissen wie Baedern festgehalten wurden. Es ist nämlich nicht so, als ob die neuen Bilder mit ihrer magisch-mythischen ewigen Wiederkehr des Gleichen jenseits des linearen Fortschritts ständen, wie die traditionellen Bilder. Im Gegenteil: aller Fortschritt mündet in die neuen Bilder, ob er dies will oder nicht, und die letzte Funktion aller Texte ist, die neuen Bilder zu nähren.

Es ist am bequemsten, sich die gegenwärtige Situation als schwarze Kiste vorzustellen, deren Input Geschichte ist, und Output die Technobilder. Auf der einen Seite gehen Ereignisse in die Kiste, (politische Taten, wissenschaftliche Entdeckungen, künstlerische und philosophische Werke), auf der anderen Seite kommen Technobilder heraus, (TV-programm

me, illustrierte Zeitschriften, Plakate). Gegenwaertig ist jeder, was immer er tut, am Erzeugen post-historischer Imagination beteiligt, auch und besonders wenn er meint, sich an der Geschichte zu engagieren. Die schwarze Kiste selbst, dieser gigantische Apparat aus Funktionaeren und Maschinen, kann am besten als ein Trans-coder angesehen werden, welcher Geschichte in Programme umkodet, Texte in Bilder, und geschichtliches Bewusstsein in post-historisches Bilderkontemplieren. Vom Standpunkt der in die Kiste dringenden Geschichte aus ist die gegenwaertige Situation utopisch: die Endzeit. Vom Standpunkt der aus der Kiste dringenden Bilder aus ist die Geschichte ein Praetext fuer imaginative Programme.

Selbstredend erfordern die neuen Bilder, und die Imagination auf der sie fussen, eine genaue Analyse. Tatsaechlich ist diese Analyse meine Erachtens die wichtigste Aufgabe, vor welche Intellektuelle gegenwaertig gestellt sind. Aber auch vor jeder Analyse und auf den ersten Blick ist klar, dass jene, welche an Texten engagiert sind, gegenwaertig zu einer geradezu violenten Ikonoklastie neigen muessen. Fuer sie hat sich das Verhaeltnis zwischen Bild und Text voellig umgestuelpt, und anstatt dass die Texte fuer die Bilder Erklaerungen liefern, liefern sie den Bildern Nahrung. Mit anderen Worten: Schreiben, selbst in solchen Gebieten wie Wissenschaft und Politik, ist im Grunde Script-writing geworden. Konzeptuelles Denken, fruher der disziplinierte Versuch, einer in Halluzination wuchernden Imagination ein Gegengewicht zu geben, ist gegenwaertig in den Dienst einer alles zermalmenden, weil kitschisierenden, Imagination getreten. Die Wuende des Menschen, welche fuer die an Texten Engagierten in der Faehigkeit besteht, eine reiche Imagination in klare Begriffe zu formen und danach zu handeln, ist in der gegenwaertigen Lage nicht nur in Frage gestellt, sondern laecherlich geworden. Sie, welche an Bildern engagiert sind, werden vielleicht dieser violenten Ikonoklastie nicht gleich folgen koennen. Die Absicht dieses Vortrags war, sie Ihnen naeher zu bringen.

Und doch ist, wie ich glaube, diese Ikonoklastie, so verstaendlich sie sein mag, unberechtigt. Die Gefahr ist naemlich nicht, dass die neuen Bilder die Texte verdraengen, sondern dass sie angebetet werden. Nicht die Bilder selbst sind das Ende der Geschichte, sondern die Imagination, aus der sie entstehen. Also soll man nicht gegen die Techrobilder kaempfen, wenn man an der Vernunft als menschlicher Wuende engagiert ist, sondern gegen die Konvention, auf welcher sie beruhen. Aber das steht auf einer anderen Seite, die nicht mit dem Lesen von Bildern, dem Thema dieses Seminars, sondern mit dem Herstellen von Bildern zu tun hat.